Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Nr. 73. Preis pro Quartal 1 Mk. 5 Pf., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pf. — Alle Kaiserl. Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Abtragsgebühr, von 1 Mk. 25 Pf. an. Namslau, Dienstag den 18. September. Inserate werden für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag, Vormittag 11 Uhr und für die Sonnabends-Nummer bis spätestens Freitag Vormitt. 11 Uhr angenommen. 1888.

Die deutsche Kaiserfahrt nach Süden.

Noch wirkt die glanzvolle nordische Meeresfahrt Kaiser Wilhelm II. in der Erinnerung unserer Aller nach und schon nähert sich der Zeitpunkt der zweiten großen Reise des jugendlichen deutschen Herrschers, welche der staunenden Welt vielleicht noch glänzendere Bilder entrollen wird. Wenngleich das Programm für die Reise unseres Kaisers gen Süden noch nicht in allen seinen Einzelheiten bekannt ist, so steht es doch in seinen allgemeinen Umrissen längst fest und besucht hiernach der erhabene Reisende zunächst die süddeutschen Regentenfamilien, worauf er am österreichischen Hofe vorspricht, um sich dann über die Alpen dem sonnigen Italien zuzuwenden und hier seine Reise mit dem Besuche des italienischen Königshauses in Rom zu krönen.

Neben diesen Grundzügen der deutschen Kaiserfahrt nach Süden haben jedoch die letzten Tage auch schon hinsichtlich einer Reihe von Einzelheiten endgiltige Nachrichten gebracht und denen zu Folge wird Kaiser Wilhelm seine große Herbstreise-Tourné am 26. September antreten und sich zunächst nach Mainau, der Sommervilleggiatur der großherzoglich badischen Herrschaften, begeben. Hier, auf der lieblichen Bodensee-Insel, welche ja schon Kaiser Wilhelm I. auf seinen Reisen nach Gastein alljährlich mit besuchte, gedenkt sein kaiserlicher Enkel einige Tage inmitten der badischen Herrscherfamilie zu verweilen und auch an der Feier des 77. Geburtstages der Kaiserin Augusta (30. September) theilzunehmen. Von der Mainau aus wird der Kaiser einen Abstecher nach Friedrichshafen unternehmen und den daselbst weilenden württembergischen Majestäten seinen Besuch abstatten. Nach Beendigung des Aufenthaltes auf Mainau erfolgt die Weiterreise nach der bayerischen Hauptstadt, woselbst Kaiser Wilhelm wahrscheinlich auf einen Tag der Gast des Prinz-Regenten Luitpold sein wird und am 4. October trifft er in Wien ein. Ueber den Aufenthalt des deutschen Kaisers am Wiener Hofe sind noch die letzten Dispositionen abzuwarten; jedenfalls reist der Monarch alsdann direct nach Rom weiter und wird der Besuch Kaiser Wilhelm II. in der ewigen Stadt, woselbst er am 11. October eintreffen soll, nicht nur den Endpunkt, sondern auch den Glanzpunkt der ganzen Reise bilden.

Dieselbe zerfällt sonach äußerlich in drei leicht zu unterscheidende Abschnitte, in den Besuch Kaiser Wilhelms an den süddeutschen Höfen, in den Aufenthalt am Wiener Hofe und in den Besuch Roms. Das Erscheinen des Kaisers als Gast in den Herrscherfamilien Badens, Württembergs und Bayerns bekundet, daß auch der jetzige Herrscher auf Deutschlands Kaiserthrone zu den Bundesfürsten und speciell zu denen Süddeutschlands dieselben persönlich freundschaftlichen und herzlichen Beziehungen zu unterhalten gedenkt, wie sie schon unter seinen beiden erlauchten Vorgängern obwalteten, während hierdurch zugleich die unvermeidlichen Forderungen der höflichen Etikette erfüllt werden. Denselben persönlichen Charakter zeigt allerdings für's Erste auch die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Kaiser, dem langjährigen treuen Freunde von Deutschlands beiden ersten Kaisern, aber doch trägt auch die bevorstehende Anwesenheit Kaiser Wilhelms in der Hauptstadt Oesterreichs zugleich ihr unverkennbares politisches Gepräge im Sinne der unverbrüchlichen Fortdauer des engen Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich. In noch hervorragenderer Weise aber markirt sich die politische Bedeutung des Besuches, den der deutsche Kaiser am italienischen Königshofe abstatten wird, denn durch dieses Ereigniß wird der ganzen Welt aufs Neue das herzliche Freundschaftsband, welches Deutschland und den Apeninnenstaat zum Wohle Europas mit unverminderter Kraft umschließt, gezeigt. Mit innigster Genugthuung werden darum in den Tagen dieses Kaiserbesuches in Rom die Augen aller Friedensfreunde auf die Siebenhügelstadt gerichtet sein und der bedeutungsvolle Augenblick, in dem sich Kaiser Wilhelm und König Humbert im Quirinal die Hände drücken, dürfte von Tausenden und Abertausenden vielleicht noch freudiger begrüßt werden, als jener Moment, da der Czar in der Kronstadter Bucht seinen kaiserlichen Gast empfing.

Die deutschen Kaisermanöver.

Kaiser Wilhelm II. hat schon eine Reihe erhebender Beweise davon abgelegt, daß er entschlossen ist, die Regierung ganz im Geiste seiner beiden Vorgänger auf Deutschlands Kaiserthrone zu führen, namentlich aber hat er bekundet, daß er auch auf militairischem Gebiete die ruhmreichen Traditionen seines unvergeßlichen Großvaters fortwirken lassen wird, zumal ja unser jugendkräftiger Kaiser selbst so hervorragende soldatische Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt. Zu diesen Traditionen gehören auch die alljährlichen großen Schlußmanöver der Truppen unter den Augen des allerhöchsten Kriegsherrn, welchen Uebungen der Volksmund längst den treffenden Beinamen der Kaisermanöver gegeben hat und die zu den Lebzeiten Kaiser Wilhelms I. stets in glanzvollster Weise vor sich gingen, zugleich immer wieder die Tüchtigkeit des deutschen Heeres im schönsten Lichte zeigend. An dieser im vaterländischen Heere wie in der Nation gleich fest wurzelnden Ueberlieferung hält denn auch der kaiserliche Enkel des großen Soldatenkaisers fest und die Elitetruppe der preußischen Armee, das Gardecorps, ist im Verein mit dem brandenburgischen Armeecorps der Ehre theilhaftig geworden, die Regimenter zu den ersten Kaisermanövern unter Wilhelm II. stellen zu dürfen. Der Schauplatz derselben ist bekanntlich der östliche Theil der Mark Brandenburg und speciell die Umgebung des Städtchens Müncheberg, woselbst der Kaiser in einem einfachen Bürgerhause sein Hauptquartier seit vorigem Donnerstage aufgeschlagen hat und wo er bis zum 19. d. M., dem Schlußtermin der Manöver, zu verweilen gedenkt.

Wie schon bisher die großen Herbstmanöver der preußisch-deutschen Truppen durch die Gegenwart fürstlicher Persönlichkeiten immer ein besonderes Relief erhielten, so vollziehen sich auch die ersten Kaisermanöver unter Wilhelm II. in Anwesenheit einer Anzahl erlauchter Gäste und erhält hierdurch dies militairische Schauspiel erst seinen eigentlichen Glanz. Von nicht gewöhnlicher Bedeutung ist es, daß diesmal als Vertreter des österreichischen Herrscherhauses Erzherzog Albrecht, der Sieger von Custozza, den Manövern der deutschen Truppen beiwohnt, denn noch niemals ist der berühmte österreichische Feldherr aus diesem Anlasse der Gast des deutschen Kaisers gewesen, wie er überhaupt die deutsche Reichshauptstadt seit 24 Jahren gemieden hat. Wohl nicht mit Unrecht schob man einer derartigen Haltung des Erzherzogs politische Gründe unter, um so mehr gewinnt seine jetzige Anwesenheit am Berliner Hofe und bei den Kaisermanövern an Bedeutung und daß dieselbe in der Richtung einer weiteren Kräftigung des deutsch-österreichischen Bündnisses gesucht werden muß, kann auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen.

Noch in voriger Woche, in den Tagen des 13. bis 15. September, hat sich der erste Theil des Manöverprogramms, die Corpsmanöver der beiden betheiligten Armeecorps und dann die großen Uebungen ihrer Cavallerie-Regimenter, unter theilweise persönlichem Oberbefehle des Kaisers abgewickelt. Die Uebungen haben die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der betheiligten Truppen, wie die „Schneidigkeit" und Sicherheit ihrer Führung wiederum aufs Glänzendste bewiesen und sicherlich wird dies auch von den anschließenden, noch wichtigeren Uebungen der Garde und der Brandenburger gegen einander gelten können. Wohl ist es nur ein „Krieg im Frieden", der sich in diesen Septembertagen im märkischen Sande abspielt, aber die deutschen Kaisermanöver zeigen aller Welt auch heuer wieder die höchste Kriegsbereitschaft der deutschen Truppen, sie zeigen Freund und Feind aufs Neue, daß im deutschen Heere jener Geist noch heute kräftig weht, der schon 1870 die deutschen Regimenter von Sieg zu Sieg führte. Wenn hieraus die beständig das friedliche Einvernehmen der Völker unterwühlenden und bedrohenden Elemente die naheliegende Nutzanwendung ziehen, so ist dies um so besser für den Völkerfrieden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Das sonst so stille und vom Getriebe der großen Welt ziemlich abseits liegende Städtchen Müncheberg im Osten der Mark Brandenburg ist seit einer Woche der Mittelpunkt eines gar bewegten und interessanten lebendigen Bildes. Denn in der Umgebung des Städtchens finden seit vorigem Donnerstag die großen Herbstübungen des Gardecorps und des Brandenburgischen Armeecorps und hiermit die ersten Kaisermanöver unter Wilhelm II. statt und das militairische Schauspiel, welches sich jetzt Tag für Tag bei Müncheberg entfaltet, giebt an äußerem Glanz und Lebendigkeit der ganzen Scenerie den berühmten Herbstmanövern unter weiland Kaiser Wilhelm I. in nichts nach. Der Kaiser hat für die ganze Zeit der Manöver sein Absteigequartier in Müncheberg selbst genommen, während seine fürstlichen Gäste sich nach Schluß der Manöver jedesmal per Bahn nach Berlin zurückbegeben. Besonders interessant gestaltete sich das am Freitag bei Jahnsfelde abgehaltene Corpsmanöver der Garde, welcher eine combinirte Cavallerie-Division des 3. Armeecorps beigegeben war, gegen einen markirten Feind, da der Allerhöchste Kriegsherr selbst das Gardecorps kommandirte. Das Manöver, bei welchem sich namentlich eine von 12 Cavallerie-Regimentern zweimal geritten Attacke glänzend hervorhob, verlief in der vorzüglichsten Weise und war die Haltung der Truppen eine vollendet musterhafte.

An diesem Montag und Dienstag manövrirten die beiden Armeecorps gegen einander und findet am Mittwoch der Schluß der Uebungen und die Heimkehr der Truppen nach ihren Garnisonen mittels Eisenbahn statt. Als Oberschiedsrichter bei den heurigen Kaisermanövern fungirt Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig.

Die Hochzeit der Prinzessin Sophie von Preußen mit dem Kronprinzen von Griechenland soll der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge jedenfalls nicht vor dem Frühling nächsten Jahres stattfinden.

Wiener Privatmeldungen signalisirten für Sonnabend Abend die Abreise des Grafen Kalnoky nach Friedrichsruh, indessen ist von einer Ankunft des österreichischen Staatsmannes in Friedrichsruh zur Stunde noch nichts bekannt geworden.

Im preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten finden zur Zeit Berathungen über die Abwehr von Ueberschwemmungsgefahren in Hinblick auf die letzten Ueberschwemmungskatastrophen in Schlesien statt. Es heißt, daß auf Grund dieser Berathungen dem Landtage in seiner kommenden Session entsprechende Vorlagen gemacht werden würden, in denen die Regierung ziemlich bedeutende Mittel fordere.

Der Personalwechsel im Reichsschatzamte ist laut einer amtlichen Mittheilung im „Reichsanzeiger" bereits vollzogen und Herr von Maltzahn-Gültz zum Staatssecretair im Reichsschatzamte definitiv ernannt worden. Der bisherige Schatzsecretair Dr. Jacobi wurde vom Kaiser in den erblichen Adelstand erhoben.

Oesterreich-Ungarn.

Die öffentliche Meinung Oesterreich-Ungarns steht noch immer unter dem Eindrucke der empfindlichen Zurechtweisung, welche sich der panslavistenfreundliche Croatenbischof Dr. Stroßmayr vom Kaiser Franz Josef bei dessen Anwesenheit in Velovar gefallen lassen mußte. Die Verurtheilung der bekannten Demonstration des Bischofs anläßlich der Kiewer Slavenfeier aus dem Munde des österreichischen Monarchen ist in den denkbar schärfsten Ausdrücken erfolgt und soll der Bischof bei dieser Scene, um einen bekannten volksthümlichen Ausdruck zu gebrauchen, wie ein „begossener Pudel" vor dem Kaiser dagestanden haben. Der ganze Vorgang bekundet, daß die slavisirende Richtung in Oesterreich mit ihren Uebergriffen, wie ein solcher auch das Kiewer Telegramm des Dr. Stroßmayr war, an allerhöchster Stelle Mißbilligung und Zurückweisung erfährt und somit bildet das Ereigniß von Velovar einen Lichtblick für das österreichische Deutschthum inmitten des schweren Kampfes, den es gegen die andrängende slavische Hochfluth führen muß.

Rußland.

Die russische Kaiserreise nach dem Süden des Czarenreiches geht in großer Gemächlichkeit vor sich. Zunächst machte das Czarenpaar und seine Begleitung in Novaja-Praga im südwestlichen Rußland auf mehrere Tage Halt, um den großen Truppenmanövern in dortiger Gegend beizuwohnen. Nachdem dieselben am Mittwoch ihren Abschluß erreicht, machten jedoch die russischen Herrschaften noch einen Abstecher nach Polen; denn wie der Telegraph aus Novaja-Praga meldet, reisten der Kaiser, die Kaiserin, der Großfürst-Thronfolger, sowie die Großfürsten Georg, Wladimir und Nicolaus der Jüngere am 13. September nach Spala in Polen ab, woselbst der Czar einige Jagden abhalten will. Die ferneren Reisedispositionen des Czaren scheinen absichtlich geheim gehalten zu werden.

England.

Eine neue Hiobspost aus Afrika ist in London eingegangen. Der daselbst wohnende frühere Statthalter des Congo-Staates, Francis de Winton, erhielt vom Congo die Nachricht, daß Major Barttelts von seinen Trägern ermordet worden und sein Begleiter James Won nach den Stanley-Fällen zurückgekehrt sei, um eine neue Unterstützungs-Expedition für Stanley zu organisiren; Tippu Tib befinde sich in Nyangwe. Major Barttelts war vor einiger Zeit aus dem Lager am Congo, wo er die Nachhut der Stanley-Expedition befehligte, aufgebrochen, um Stanley aufzusuchen und ihm Lebensmittel und Munition zuzuführen. Mit diesem Unternehmen ist nun Barttelts gescheitert und er selbst hat den Tod hierbei gefunden, während zugleich der traurige Ausgang der Barttelts'schen einen neuen empfindlichen Fehlschlag der Bemühungen zur Aufsuchung Stanley's bedeutet. Ob dieselben überhaupt fortgesetzt werden, erscheint nunmehr recht zweifelhaft.

Schlesien.

?? Namslau, 16. September. [Bienenzucht.] Den Bienenzüchtervereinen ist seitens des Generalvereins der schlesischen Bienenzüchter der Jahresbericht pro 1887 zugegangen und giebt derselbe ein klares Bild von dem Stande der Bienenzucht in unserer heimathlichen Provinz. Da die qu. Mittheilungen vielleicht manchen Leser d. Bl. interessiren dürften, so entnehmen wir dem uns freundlich zugestellten Berichte Folgendes: Die Erträge der schlesischen Bienenzucht waren im vergangenen Jahre im Durchschnitt nur mittelmäßige. Gute Honigernten wurden von den Vereinen Kreuzburg und Neisse gemeldet, während Grünberg, Jauer, Neurode, Steinau und Waldenburg nur geringe Erträge zu verzeichnen hatten. Was die Vermehrung durch Schwärme anbelangt, so gingen die Gegenden von Königszelt, Kreuzburg, Lobenbau und Namslau voran, wogegen um Grünberg, Guhrau, Trebnitz, Steinau, Winzig, Jauer, Groß-Wartenberg, Neisse, Grottkau und Neurode nur wenig Schwärme fielen. Der Preis für ausgelassenen und Schleuderhonig schwankte zwischen 1,50 M. (Namslau) und 2,40 M. (Landskrone und Brieg) für 1 Kilogr.; für Wabenhonig wurde gleichfalls der Preis von 1,50 M. (Militsch) bis 2,40 M. (Rauße und Waldenburg) für 1 Kilogr. erzielt. Wachs wurde bezahlt mit 2 M. (Kraschen und Lüben) bis 2,80 M. (Hohenfriedeberg) für 1 Kilogr. — Beim Betriebe der Zucht wurden Stöcke mit beweglichem Bau weitaus bevorzugt. Auf ein Volk im Stabilbau kommen 10 Völker im Mobilbau. Ueberschritten wird dieses Verhältniß zu Gunsten des Stabilbaues in den Vereinen Groß-Stein, Militsch, Namslau, Raudten, Sagan und Groß-Wartenberg. Am schwächsten ist der Stabilbau vertreten in den Gegenden und Vereinen von Görlitz, Neumarkt, Kotzenau, Glogau, Guhrau, Haynau, Wüstegiersdorf, Neisse, Rauße, Winzig, Wohlau, Brieg und Waldenburg — Dem Generalverein der schlesischen Bienenzüchter gehörten am Schlusse des vorigen Berichtjahres 57 Vereine an; im Laufe des Jahres 1887 traten die Vereine Primkenau, Jauer, Voigtsdorf, Löwenberg und Neustadt O.-S. neu hinzu, während sich die Vereine in Frankenstein und Seidenberg auflösten, so daß die Gesammtzahl der Vereine ult. 1887 60 betrug. Die Gesammt-Mitgliederzahl beziffert sich auf ca. 3150. — Der Mitgliedsbeitrag in den einzelnen Vereinen ist sehr verschieden und schwankt zwischen 25 Pf. und 3 M. Die Anzahl der Versammlungen, welche in den einzelnen Vereinen abgehalten wurden, betrug 3—12. Fast alle Vereine besitzen Bibliotheken. Am 31. Juli und 1. August hielt der Generalverein seine IX. Wander-Versammlung in Reichenbach ab. Die mit der Wanderversammlung verbundene Ausstellung war nur mäßig beschickt; am bedeutendsten war die Ausstellung in Producten und Geräthen. Für die Prämiirung standen zur Verfügung: Ein Ehrenpreis der Stadt Reichenbach, 4 Staats-Medaillen, 20 Vereins-Medaillen, 20 Diplome und 300 M. für Geldpreise. Die Jahresrechnung des Vereins, welche in der am 3. October zu Breslau abgehaltenen Generalversammlung gelegt wurde, ergab eine Einnahme von 2367 M. 10 Pf. und eine Ausgabe von 1258 M. 88 Pf., sodaß ein Bestand von 1116 M. 22 Pf. verblieb. — Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: I. Präsident Graf Stollberg—Oberau, stellvertr. I. Präsident Rittergutsbesitzer Ecke—Ober-Tschammendorf, II. Präsident Landwirthschaftsschullehrer Beuende—Brieg, Redacteur der Bienenzeitung Lehrer Seeliger—Rathau, Kr. Brieg.

?? [Naturseltenheit.] In dem Garten des Herrn Lehrer Dlugos in Kaulwitz steht gegenwärtig ein junger Apfelbaum, von dem vor einigen Tagen erst die Früchte abgenommen worden, in voller Blüthe. Referent erhielt heut einige mit den schönsten Blüthen versehene Zweiglein zugesandt.

△ [Wander-Gewerbescheine.] Diejenigen Personen, welche für 1889 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, müssen ihre bezüglichen Anträge vor dem 1. October dieses Jahres bei der betreffenden Orts-Polizeibehörde stellen. Personen, welche bereits im laufenden Jahre ein Gewerbe im Umherziehen betreiben, haben bei Stellung des Antrags für 1889 ihre Legitimationskarten und Wander-Gewerbescheine für 1888 der Orts-Polizeibehörde vorzuzeigen.

△ [Pferde-Verkauf.] Am 24. d. Mts. Vorm. 11 Uhr werden hierselbst 12 zum Cavallerie-Dienst nicht mehr geeignete Dienstpferde öffentlich meistbietend, gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden.

— Generalfeldmarschall Prinz Georg von Sachsen beendete am 14. d. die Inspicirung des VI. Armee-Corps, indem er den Uebungen der 11. Division bei Jordansmühl beiwohnte. Um 2 Uhr kehrte Se. Kgl. Hoheit von Wäldchen aus nach Breslau zurück, von wo um 2 Uhr 45 Minuten die Fahrt nach Dresden fortgesetzt wurde.

— [Breslauer Zoologischer Garten.] Die wiederholt erwähnte Ziehung der Lotterie, welche auf den 18. und 19. d. M. anberaumt war, ist durch Beschluß des Directoriums auf den 18. und 19. October d. J. zu dem Zwecke verschoben worden, um den noch verbliebenen Rest der 100000 Loose bis dahin absetzen und die Verminderung der Zahl der Gewinne, welche planmäßig bei Absatz einer geringeren Zahl von Loosen stattfinden müßte, vermeiden zu können. Um durch diesen Aufschub das den Nieteninhabern eingeräumte Recht zu einmaligem freien Besuch des Gartens bis zum Ende dieses Jahres weder zu verkürzen, noch auf ungünstigere Jahreszeit zu verschieben, ist festgesetzt worden, daß für die Zeit vom 23. September bis zum 22. October, also bis zur Herausgabe der Ziehungsliste, für sämmtliche Loose ohne Ausnahme den Vorzeigern der einmalige Eintritt gewährt wird. Bei Benutzung der Loose zu diesem Zweck wird an der Kasse zur Controle eine Looseckе abgeschnitten (wodurch das Loos nicht ungültig wird) und dasselbe dem Vorzeiger zurückgegeben werden. Vom 23. October ab bis zum Ende d. J. sind sodann noch sämmtliche Nieten als Eintrittsbillets gültig, soweit die Loose nicht schon vorher zu freiem Eintritt benutzt worden sind. Es erwächst mithin durch den Aufschub der Ziehung den Loosinhabern nicht nur kein Nachtheil, sondern durch Ausdehnung der Eintrittsberechtigung auf alle Loose und durch Vermeidung der Gewinnverminderung thatsächlich ein Vortheil. Daß bis zu dem jetzt festgesetzten Ziehungstermin, der unwiderruflich ist, alle Loose abgesetzt sein werden, unterliegt kaum einem Zweifel. Die Ausstellung der Gewinne, welche von Mittwoch, 19. d. M., ab Ring Nr. 51, 1 Treppe hoch, stattfindet, wird wohl der Gediegenheit, Reichhaltigkeit und Nutzbarkeit der zu Gewinnen ausgewählten Gegenstände wesentlich zu diesem Ergebniß beitragen.

Borsigwerk bei Zabrze O.-S., 13. September. Vorgestern ist in dem hiesigen Hüttenwerk beim Heraufziehen großer und schwerer Eisentheile, ca. 60 Ctr., der Krahn gebrochen und die herabstürzende Last hat den beim Aufziehen beschäftigten Vorarbeiter und einen Schlosser erschlagen.

Tarnowitz, 13. September. Die für den hiesigen Bahnhof geplante Herstellung elektrischer Beleuchtung, durch deren Gewinnung unser Bahnhof allen anderen schlesischen Bahnhöfen gewissermaßen den Rang ablaufen wird, ist in diesen Tagen durch einen Elektrotechniker der Firma Siemens u. Halske in Angriff genommen worden. Das neue Empfangsgebäude erhält 52 Glühlichter, der Personen- und Rangirbahnhof wird auf der Strecke von dem jetzt in Betrieb befindlichen Güterboden bis zum letzten Centralweichenthurm mit 30 Bogenlampen versehen.

Ratibor, 14. September. Bekanntlich wurde in einer Nacht im September v. J. der Pfarrer Marell in Passendorf bei Wünschelburg, Grafschaft Glatz, ermordet und beraubt und lange wollte es, trotz der eifrigsten polizeilichen Nachforschungen, nicht gelingen, einen sicheren Anhalt behufs Feststellung der Thäterschaft zu gewinnen. Endlich wurde der drüben im Oesterreichischen heimathsberechtigte, schon wiederholt bestrafte, eine Zeit lang auch im Zuchthause zu Striegau i. Schles. in Haft gewesene Arbeiter Josef Nitsche, dessen ganze Erscheinung den Eindruck eines höchst gefährlichen Banditen macht, als muthmaßlicher Verüber jenes Raubmordes verhaftet und in den letzten Tagen stand derselbe,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Farbige Seidenstoffe von Mk. 1.55
bis 12.55 p. Met. — (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Papier- u. Gummispitzen
empfiehlt in neuen Mustern **O. Opitz.**

!! Nützlicher Fortschritt in der Behandlung des Schuhwerks, der Geschirre, Riemen ꝛc. !!
Um sich und besonders die Kinder vor nassen kalten Füßen zu schützen, stets weiches, dauerhaftes Schuh- und Lederwerk zu behalten und jährlich über die Hälfte in den Ausgaben dafür zu ersparen — verwende man das bereits überall rühmlichst bekannte, ganz geruchlose **Feinste Vaselin- und Malta-Lederfett, Deutsches Fabrikat, der Firma Th. Voigt, Dampf-Vaselin-Fabrik Würzburg,** in eleg. dauerh. Blechdosen zu 25, 50, 80 Pfg., sowie lose das Pfund 50 Pfg. — **achte aber** wegen Verfälschung **genau auf obige Etiquette und Firma,** fordere stets das **echte Voigt'sche Lederfett** und weise jedes andere zurück.
Verkaufsstelle: Oscar Tietze, Germania-Drogerie, Namslau.

2mal täglich (auch Montags)
M. 4,— per Quartal bei allen Deutsch. Postanstalten.

Die **„Berliner Neueste Nachrichten"**
Unparteiische Zeitung.

Schnelle, **ausführliche und unparteiische** politische Berichterstattung. Wiedergabe interessirender Meinungsäusserungen der Parteiblätter **aller** Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Militairische Aufsätze. — **Interessante locale Theater-** und **Gerichts-Nachrichten.** — Gute Feuilletons. — **Eingehendste** Nachrichten über Musik, Kunst und Wissenschaft. — **Ausführlicher** Handelstheil. **Vollständigstes** Coursblatt. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee und in der Civilverwaltung **vollständig.**

Gleichzeitig zwei äusserst spannende Romane:
1. **„Verwirrte Fäden"**, von Ewald Aug. König.
2. **„Lieben und Leiden"**, von M. Bernhard.

Der Anfang der beiden Romane wird auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.

7 (Gratis-) Beiblätter:
1. „Der Hausfreund", illustrirte Zeitschrift von 16 Druckseiten, wöchentlich.
2. „Illustrirte Modenzeitung", monatlich.
3. „Humoristisches Echo", wöchentlich.
4. „Verloosungsblatt", zehntägig.
5. „Landwirthschaftl. Zeitung", vierzehntägig.
6. „Zeitung für Hausfrauen", dto.
7. „Producten- u. Waaren-Marktbericht", wöchentl.

Probenummern gratis und franco.

Wiener Rudolf-Stiftung 10 Fl.-Loose.
Die nächste Ziehung findet am 1. Octbr. statt. Gegen den Coursverlust von **ca. 20 Mark pro Stück** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **1 Mk.** pro **Stück.**

Deutsches Familienbuch.
Die **„Illustrirte Welt"** beginnt soeben einen neuen Jahrgang. Zwei große, spannende Romane eröffnen ihn:
„Justiz der Seele"
von **Anton Freiherr von Perfall**
und
„Wer ist sie"
von **Hans Wachenhusen,**
denen sich zahlreiche interessante Novellen und Erzählungen anschließen, sowie eine Fülle nützlicher und belehrender Artikel aus allen Gebieten des Lebens, der Wissenschaft, der Technik, über Hauswirthschaft, Küche, Keller, Garten, ferner Spiele, Räthsel, Rebus, Schach u. s. w.
Prächtige Illustrationen.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig
(also wöchentlich eine Ausgabe von nur 15 Pfg.).

Abonnements-Annahme
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Für Zahnleidende empfehle mein Atelier für künstlichen Zahnersatz.
Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne sowie schmerzloses Plombiren und Nervtödten nach den neuesten Methoden.
In meinen Atelier werden nur englische und amerikanische Mineralzähne, bester Qualität, verarbeitet, sowie die Adhäsions- und Saugkammer-Gebißplatten nur aus dem reinsten Para-Kautschuk hergestellt und durch Einlegen von Gold, Platin oder anderem Metall fast unzerbrechlich sind. — Umarbeitungen unpassender Piecen und Reparaturen in kürzester Zeit. — Vollständige Garantie für guten Sitz, naturgetreues Aussehen und Brauchbarkeit beim Kauen. — Weniger Vermittelte Ausnahmepreise.
Hugo Haisler, Zahntechniker.
Krakauerstraße 12, II. Etage.

Frisch geräucherte Heringe
empfiehlt **Robert Hoffmann.**

Beste saure Gurken
empfiehlt **Georg Weiss.**

Eine **renommirte**
Preßhefen-Fabrik
sucht für **Namslau** und Umgegend eine **Niederlage zu errichten.**
Gefl. Offert. **A. W. 52 Breslau,** Postamt 9.

Am 16. d. Mts. ist auf dem Fußwege von **Namslau nach Altstadt**
ein Korallen-Ohrring
verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselbengegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Um umgehende Zurückbringung der vor längerer Zeit aus seiner Leihbibliothek geliehenen Bücher ersucht dringend **O. Opitz.**

Freiwillige Versteigerung.
Am Sonntag den 23. d. M.
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im **Forsthause zu Grambschütz** im Auftrage des Herrn Oberjägers **Schäffter**
versch. Ackergeräthe, als: Pflüge, Maschinen, Eggen ꝛc., Geschirr- und Reitzeuge mit allem Zubehör, Wirthschaftswagen mit Zubehör, 2 Britschken (noch gut erhalten), **Rennschlitten** (ganz neu), **Strohschlitten, 2 Pferde** (Füchse mit hellen Mähnen, passend, gut eingefahren, sicher, 5jährig), **versch. Möbel,** (Schränke, Tische, Stühle, eis. Bettstellen ꝛc.), **Geräthe für Haus, Küche und Milchwirthschaft, 1 Parthie leere Weinflaschen, Herrenkleider** (grau) **und verschiedene andere Gegenstände** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Wiese, Gerichtsvollzieher.

Freiwillige Versteigerung.
Montag den 24. Septbr. cr.
Nachm. 3 Uhr
werde ich im Hause **No. 36 Klosterstraße hierselbst** umzugshalber
1 Kleiderschrank, Glasschrank, 1 Commode, Tische, Stühle, Bettstellen, Spiegel, Bilder, sowie versch. Haus- und Küchengeräthe
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.
Schmidt,
Königlicher Gerichtsvollzieher.

Sommersprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilchseife
allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pfennig das Stück. Dépôt bei
Oscar Tietze.

Die am 4. d. Mts. gegen die Frau **Schimniot** gethane Beleidigung bitte laut schiedsmännischem Vergleich ab und erkläre, daß ich durch andere getäuscht wurde.
Namslau. **Helene Scholz.**

Die renommirte Künstlergesellschaft Jungolini

trifft **heute auf dem Platze neben der Gasanstalt an der Promenade ein** und wird ihre **Vorstellungen**

von heute den 18.

bis Donnerstag Abend den 20. d. Mts.

geben

in Luft- und Parterre-Gymnastik.

Zum Schluß:

lebende Bilder

und brillantes Luft- und Fronten-Feuerwerk.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

die Direction.

G. Jungolini.

Durch böswillig verbreitete Gerüchte veranlaßt, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß

Herr Oberamtmann Müller in Breslau,

Gneisenaustraße 18,

nach wie vor als **Subdirector** unserer Gesellschaft mit der Vertretung für die Provinz **Schlesien betraut ist.**

Berlin, im September 1888.

„Germania" Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Direction. Wendland.

Unter den großen polit. Zeitungen Deutschlands

nimmt das ca. 70 Tausend Abonnenten besitzende

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

unstreitig einen der ersten Plätze ein.

Die hervorragenden Leistungen des „Berliner Tageblatt" in Bezug auf **rasche und zuverlässige Nachrichten** über alle wichtigen Ereignisse, durch umfassende besondere Drahtberichte seiner an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten werden allgemein gebührend anerkannt. Durch Herausgabe einer besonderen **vollständigen Handels-Zeitung** hat das „Berliner Tageblatt" einen neuen Wirkungskreis betreten, eine es die Interessen des Publikums, wie diejenigen des Handels und der Industrie durch unparteiische und unbefangene Beurtheilung zu wahren sich bemüht. In den **Theaterfeuilletons** von **Dr. Paul Lindau** werden die Aufführungen der bedeutenden Berliner Theater einer eingehenden Beurtheilung gewürdigt, während in der Montagsbeilage des „Berliner Tageblatt": **„Zeitgeist"** sich die ersten Schriftsteller mit gediegenen und zeitgemäßen Beiträgen ein Stelldichein geben. Das illustrirte Witzblatt **„Ulk"** erfreut sich wegen seiner zahlreichen vorzüglichen Illustrationen, sowie seines treffend witzigen und humorvollen Inhalts, längst der ungetheilten Gunst der deutschen Lesewelt. Die **„Deutsche Lesehalle"** bringt das „illustr. Familienblatt" unter sorgfältigster Auswahl des Stoffes kleine, Herz und Gemüth anregende Erzählungen, sowie Aufsätze belehrenden Inhalts. Für Zerstreuung und Unterhaltung sorgen Rebuse, Räthsel, Skat-Aufgaben 2c. Die „Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau** und **Hauswirthschaft"**, bringen neben selbstständigen Fachartikeln, zahlreiche Rathschläge für Haus und Hof, so daß jeder Jahrgang durch ein Sachregister vervollständigt, gleichsam ein werthvolles Recept- und Nachschlage-Werk bildet. Im täglichen Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint ein neuer, ungemein interessanter Roman aus dem Berliner Leben der Neuzeit von **Dr. Theophil Zolling: „Der Klatsch".** Unter Mitarbeiterschaft gediegener Fachautoritäten auf allen Hauptgebieten, als Litteratur, Kunst, Astronomie, Chemie, Technologie und Medizin erscheinen im „Berliner Tageblatt" regelmäßig **werthvolle Original-Feuilletons.** Das „B. T." bringt ferner: Ziehungslisten der Preußischen Lotterie, sowie eine besondere Verloosungsliste aller wichtigeren in Deutschland interessirenden Werthpapiere. Militärische und Sport-Nachrichten. Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Reichhaltige und wohlgesichtete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen. Interessante Gerichtsverhandlungen. Man abonnirt auf das **täglich 2 mal** in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende „Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung" bei allen **Postanstalten** des Deutschen Reiches für alle 5 Blätter zusammen für **5 Mark 25 Pf.** vierteljährlich.

Probe-Nummern gratis und franco.

Dom. Poln.-Marchwitz

hat **trockenes**

Kiefern- u. Erlen-Scheitholz

I. und II. Klasse, **vorjährigen** Einschlags, zu **verkaufen.**

Das Holz ist sehr gut gesetzt und steht bei **bequemster** Abfuhr nicht weit vom Dorfe.

Kieler Fett-Bücklinge

empfiehlt von ganz frischer Zusendung

Paul Koschwitz.

Ring.

Water-white-Petroleum

(das beste der Welt),

dessen Leuchtkraft **mindestens doppelt so groß ist,** als die des gewöhnlichen Petroleums und welches specifisch wesentlich leichter als letzteres, sowie wegen seines weit höheren Entflammungsgrades absolut **nicht** explosionsgefährlich ist, empfiehlt

Waldemar Hoffmann,

Schützenstr. No. 1.

Grünberger Naturweine,

wie bekannt, empfiehlt ferner

Robert Hoffmann.

Neue saure Gurken

empfiehlt Waldemar Hoffmann.

Frische Bücklinge

empfiehlt Georg Weiss.

---

1 Schuhmacher-Geselle

kann bald in Arbeit treten bei

Michael Engel, Schuhmachermstr.

Für mein **Colonial-Waaren-Geschäft** suche per 1. October cr. einen

Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern.

Paul Lopatta,

Kreuzburg O.-S., Ring 48.

Ein möblirtes Zimmer

mit Schlafkabinet ist zu vermiethen bei

H. Pelikan.

Das von Herrn Grafen Reichenbach bewohnte Quartier ist anderweitig zu vermiethen und 1. Oktober oder später zu beziehen.

Fritz Menzel.

Die von Herrn Emil Spiller innegehabte Wohnung ist zu vermiethen und wegen Renovation erst den 1. Januar 1889 zu beziehen.

G. Lorenz.

In meinem Hause sind 2 Quartiere, jedes bestehend in 2 Stuben, Durchgang, Küche und dem nöthigen Beigelaß, event. auch mit Laden, zu vermiethen und 1. October zu beziehen.

Robert Heinrich.

Wohnungen hat zu vermiethen

Carl Kaeding.

Eine freundliche Wohnung (parterre) ist zu vermiethen und 1. October oder 1. November zu beziehen bei **Folgner.**

Stadt-Park.

Zum Enten-Ausschieben nebst -Abendbrot

ladet auf **Mittwoch den 19. d. Mts.** ergebenst ein

R. Posselt.

Zum

Enten-Ausschieben

auf Mittwoch den 19. September ladet freundlichst ein

J. Michalski.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau

vom 15. September 1888.

	Höchster.		Mittler.		Niedrigster.	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	17	80	17	40	17	—
Gerste "	13	80	13	40	13	—
Roggen "	15	60	15	20	14	60
Hafer "	13	20	12	80	12	40
Erbsen "	16	—	—	—	14	—
Kartoffeln (100 Klg.)	3	40	—	—	2	60
Heu (pro 50 Kilogr.)	6	—	—	—	4	40
Stroh (100 Kilogr.)	5	—	—	—	4	50
Butter (1 Kilogr.)	2	—	—	—	1	70

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche vom 10. und 12. Septbr. Der Auftrieb betrug: 1. 722 Stück Rindvieh (darunter 431 Ochsen, 291 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 44 bis 50 Mk., 2. Qualität 40 bis 44 Mark, geringere 36 bis 40 Mk. 2. 1422 Stück Schweine. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgewicht beste feinste Waare 46—50 Mark, mittlere Waare 38 bis 42 Mark. 3. 1017 Stück Schafvieh. Gezahlt wurde für 20 Kilo Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 19 bis 21 Mark, geringste Qualität 16 bis 18 Mark. 4. 573 Stück Kälber, erzielten gute Preise.

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 73 des „Namslauer Stadtblattes“.

Namslau, Dienstag den 18. September 1888.

dieses Verbrechens angeklagt, vor dem Schwurgericht zu Troppau in Oesterreich-Schlesien. Trotz seines hartnäckigen Leugnens wurde der Angeklagte am 12. d. nach breitägiger Verhandlung für schuldig erklärt und zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Löwenberg, 14. September. In dem benachbarten, wegen seiner bedeutenden Steinbrüche bekannten Dorfe Hockenau, Kreis Goldberg-Hainau, wird das Sedanfest alljährlich gegen 8 Tage lang gefeiert. Es begann dieses Jahr Sonntag den 9. d. M. und endet erst Sonntag den 15. Der Hauptfesttag traf auf den 9. Montag wurde das Kinderfest gefeiert, Dienstag und Mittwoch fand gemeinsamer Schmaus frisch geschlachteter Schweine statt, Donnerstag wurde ein Vereinsschießen festlich begangen, Freitag und Sonnabend werden große Kaffeegesellschaften gegeben, und Sonntag schließt eine Nachfeier die Festlichkeiten ab. Das lohnt sich doch!

— [Ein unheimliches Abenteuer.] Dunkle Nacht ringsum, wenige Sterne nur blinken durch die Finsterniß hernieder, kein Hauch, kein Nauschen läßt sich in den Zweigen verspüren, aber grelle Blitze flammen am Horizont auf und beleuchten zuweilen eine Menschengestalt, die langsam, unhörbar durch die Gänge der neuen Anlagen in Liegnitz wandelt. Warum hier noch so spät, wo Niemand mehr lustwandelt? Sinnt der Mann Böses, schleicht er auf schlimmen Pfaden, brütet er Unheil? . . . Nein! Es ist Meister K., und er ist ein harmloser Spaziergänger, aber es hatte ihn zu Hause eine unerklärliche Unruhe erfaßt, wie sie Menschen manchmal befällt, und da hatte er gemeint, sie durch einen einsamen Spaziergang verscheuchen zu können. Ihn stört nicht das Wetterleuchten, und die Ruhe, die sonst herrscht, thut seinen erregten Nerven wohl. Als er so zwischen den Bäumen hindurch der Baumgartenallee zuschreitet, blitzt es wieder auf und sein Blick fällt auf eine menschliche Gestalt, die an einem Baume zu hängen scheint. Himmel, was ist das!? Wie angewurzelt vor Schreck bleibt Herr K. stehen, er, der sonst ein muthiger Mann ist. Als aber ein neuer Lichtstrahl die unheimliche Gestalt wieder zeigte, faßte sich der Meister ein Herz, er tritt näher hinzu und — schneidet den Gehenkten los. Er schleppt ihn durch das Gezweig nach dem Mühlgrabendamm hinauf, um dort besser sehen zu können. Doch wunderbar, die Last ist so leicht, so ganz außer allem Verhältniß zu dem Gewicht eines Menschen — Herrn K. wird ganz eigen zu Muthe. Und als er endlich genau untersucht, da findet er, daß er — eine Vogelscheuche gerettet hat, welche lose Vögel von irgend einem Felde genommen und an dem Baume aufgehängt hatten. Ein kräftiger Schwung, ein Plätschern und der Mühlgraben führte sein Opfer hinweg.

(L. A.)

Vermischtes.

Sonnenburg, 11. September. Hier wurde dieser Tage die Frage aufgeworfen, wie viele der bekannten Kinderluftballons wohl zur Beförderung einer Postkarte nothwendig sein würden. Drei Ballons vermochten die Postkarte nicht zu tragen, erst mit dem vierten Ballon wurde der Aufstieg erzielt. Die mit der Adresse des Auflassers und dem Ersuchen für den etwaigen Finder, den Fundort und die Zeit des Auffindens anzugeben, versehene Postkarte wurde Abends 6 Uhr hier aufgelassen. Schon am nächsten Morgen gelangte dieselbe mit der Post an den Absender mit dem Bemerken zurück: „Aufgefunden 7¾ Uhr in Schwiebus“; sie hatte also die Luftreise von Sonnenburg nach Schwiebus in sieben Viertelstunden zurückgelegt.

— [Postverkehr mit dem Deutschen Schutzgebiet der Marschall-Inseln.] Das Deutsche Schutzgebiet der Marschall-Inseln, woselbst in Jaluit, dem Sitz des Kaiserlichen Kommissars, eine Kaiserliche Postagentur für den Austausch von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen aller Art eingerichtet wird, tritt vom 1. Oktober d. J. ab dem Weltpostverein bei. Für Sendungen aus Deutschland nach dem Schutzgebiet beträgt das Porto: für Briefe 20 Pf. für je 15 g, für Postkarten 10 Pf., für Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere 5 Pf. für je 50 g, mindestens jedoch für Waarenproben 10 Pf. und für Geschäftspapiere 20 Pf.; zu diesen Sätzen tritt u. A. die Einschreibgebühr von 20 Pf. Die Postagentur in Jaluit wird für den Austausch der Sendungen mittels der sich bietenden Segelschiffs-Gelegenheiten mit den Postanstalten in San Francisco, Honolulu, Sydney und Auckland in Verbindung treten. Auf den nach den Marschall-Inseln gerichteten Sendungen haben die Absender durch einen entsprechenden Vermerk selbst zu bestimmen, mit welcher dieser Verbindungen die Beförderung erfolgen soll.

— [Ein Franzose über Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II.] Im Pariser „Gaulois“ findet sich ein ungemein begeisterter Artikel von Cornely über Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. Es heißt in diesem Artikel: „Ich habe noch nie etwas schöneres gelesen als die Auszüge des Tagebuches des greisen Wilhelm. Das Schauspiel dieses tapferen greisen Mannes, welcher sein von unserem Blute geröthetes Schwert in die Ecke stellt, um sich mit Gott zu unterhalten, geht einfach über alles. Ebenso gestehe ich, daß der Brief, mit welchem sein Enkel das Entlassungsgesuch des Feldmarschall von Moltke beantwortet, eine der schönsten, großartigsten Urkunden ist, welche je einem menschlichen Gehirn entsprungen sind. Derselbe rief mir die schönsten Stellen unseres Bossuet ins Gedächtniß. Wer einen solchen Brief schreibt, ist kein gewöhnlicher Herrscher. Was er thun wird, weiß ich nicht. Aber ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche ihn als einen Tollkopf darstellen, der die Welt anzündet, um seinen Helm in Feuer erglänzen zu lassen, sich täuschen und uns täuschen. Wenn man solche Ueberzeugungen hegt, weiß man sich verantwortlich vor Gott ob der Menschheit, über welche Gott selbst einem Gewalt verliehen hat. Nichts macht den Menschen weiser und gerechter als der beständige Gedanke, daß Gott ihn immer sieht und richtet. Wilhelm II. aber ist von diesem Gedanken erfüllt. Er hegt diesen Gedanken, da er ihn offen ausspricht und sich in einer Stellung befindet, in der man nicht zu heucheln braucht. Was für unser armes, von Gotteslläugnern geführtes Volk am schlimmsten ist, ist, daß um uns herum gegenwärtig alle Herrscher denselben Gedanken haben und aussprechen: Den Gedanken an Gott. Dies ist der feste Punkt des Archimedes, der Hebel, mit dem man die Völker fortreißt. Deshalb, wenn ich Spöttereien über Wilhelm II., dumme Klatschereien über sein Thun lese, muß ich mich mit aller Gewalt zurückhalten, um nicht auszurufen: Welches Unglück, daß wir keinen solchen Herrscher haben! welches Unglück, daß Deutschland uns nicht denselben für einige Jahre leihen kann, mit der Anweisung, wie wir ihn zu gebrauchen haben!“

— Die neueste Scandalgeschichte, welche die höheren Kreise Londons beschäftigt, ist die Heirath der einzigen Tochter eines unserer reichsten Bankiers mit einem — nebenbei bemerkt, nichts weniger als hübschen — Circusclown. Das junge Mädchen, welches über ihr mütterliches Vermögen frei verfügen konnte, hat 25.000 Pfd. Sterl. mit sich genommen. Der Vater, der die Hochzeit hintertreiben wollte, kam zu spät. Das Pärchen hatte bei seiner Ankunft bereits den festen Boden Englands verlassen und seine Hochzeitsreise nach den sonnigen Gefilden Italiens angetreten.

— Der preußische Gesandte am Londoner Hofe schrieb einst an Friedrich den Großen, seine ihm bestimmte Besoldung sei so gering, daß er bei dem dortigen hohen Preise aller Bedürfnisse sich bald genöthigt sehen würde, seine Equipage abzuschaffen und zu Fuß an den Hof gehen zu müssen, wenn er keine Zulage erhielte. Friedrich antwortete ihm: „Geh Er immer zu Fuße, das verschlägt nichts; und wenn Jemand darüber Glossen machen sollte, so darf Er nur sagen, Er sei mein Gesandter und hinter Ihm gingen 300000 Mann.“

— Die Länge sämmlicher Linien der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft beträgt zusammen 182730 Meter oder nahezu 25 deutsche Meilen. Kleine selbstständige Strecken, welche nur einen Theil einer anderen größeren selbstständigen Tour ausmachen (wie z. B. Haackescher Markt—Pappelallee, die auf dem Geleise der größeren Strecke Haackescher Markt—Pankow läuft) sind nicht mitgerechnet. Die längste Linie bildet die Ringbahn mit 13541 Meter, also 2 deutschen Meilen. Es folgen die Linie Weidendammer Brücke—Tegel mit 10670 Meter, Gesundbrunnen—Kreuzberg mit 8885 Meter u. s. w. Die Fahrgeschwindigkeit betreffend, so ist dieselbe gegenüber der bei öffentlichem Fuhrwerk sonst üblichen eine sehr große, denn die fast 2 Meilen der Ringbahn werden beispielsweise in 84—90 Minuten gefahren, die 10670 M. der nächstgrößten Strecke (Tegel) in 65 Minuten u. s. f. Das Fahrgeld für alle Linien in der Gesammtstrecke von circa 25 Meilen zusammen gerechnet beträgt 7 Mk., was dem Fahrpreise für 25 Meilen Eisenbahn III. Klasse (7 Mk. 50 Pf.) ungefähr gleichkommt.

— [Salicylsaures Natrium gegen Zahnschmerzen.] Dr. G. Hofmann in Bäringen empfiehlt in der „Prag. med. Wochenschr.“ salicylsaures Natrium in halbstündlichen Dosen von je 0,75 g als inneres Mittel gegen Zahnschmerzen. Das Mittel hat sich sowohl bei rheumatischem Schmerz, als auch bei Caries und Wurzelhautentzündung bewährt. Seine Wirkung ist zwar keine anhaltende, immerhin aber geeignet, den Schmerz für einen oder mehrere Tage zu lindern oder zu beheben.

— [Aufbewahrung von Schinken im Sommer.] Ein erfahrener Schinkenhändler theilt mit, daß man vor allem ein Lokal aussuchen müsse, welches kühl (also womöglich nach Norden gelegen) und durchaus trocken sei. Die Schinken werden im Sommer in Kisten gepackt in der Weise, daß zwischen die einzelnen Fleischschichten grünes Birkenreisig gelegt und die Kiste in ein kühles und trockenes Zimmer gestellt wird.

— [Wohlgeruch für den Wäscheschrank.] Zur Rosenzeit sammle man alle Tage die im Abfallen begriffenen Rosenblätter in ein Körbchen und streue sie in den Wäscheschrank, in Schube und Kasten. Mit Flieder und Jasminblättchen verfahre man ebenso und hat man dann das ganze Jahr über herrlich duftende Wäsche. Im Winter, auch wohl erst im Frühjahr, entferne man die vertrockneten Blätter und ersetze sie im nächsten Sommer durch frische.

— [Ein einfaches Mittel,] Käse vor den Maden zu schützen, soll darin bestehen, daß man zwischen die Käse, nachdem sie abgeputzt sind und eingelegt werden, Johanniskraut (Hypericum perforatum) legt, so daß zwischen jeder Käseschicht eine Schicht Johanniskraut zu liegen kommt. Das Johanniskraut soll mit demselben Erfolge durch Erlenlaub ersetzt werden können; angenehmer ist jedenfalls Hopfen, der für diesen Zweck ebenfalls empfohlen wird. Die Käse erhalten durch den letzteren gleichzeitig ein angenehmes Aroma.

— [Von Friedrich dem Großen.] In einer erbetenen Audienz ertheilte Friedrich der Große der Frau v. Sp . . . . folgenden Bescheid:

Frau v. Sp.: Mein Gemahl begegnet mir wahrlich sehr unhöflich:

König: Das geht mich gar nichts an.

Frau v. Sp.: Aber er lästert auch Ew. Majestät.

König: Das geht Sie wieder gar nichts an.

— Wirth (zu einem neu eingetretenen Gast): „Sagen Sie mal, Boomhammel, sind Sie musikalisch?“ — Gast: „Nee, aber wenn Sie einen guten Cognac da haben — den pfeif' ich.“

Heelen-Adel.

Novelle von Th. Hempel.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit leiser Neigung des Kopfes wendete er sich ab. Helene kämpfte einen schweren Kampf, aber es mußte sein, und sie sagte mit bebender Stimme;

„Mein Herr, ich nehme an, daß Sie sich als Gast zur Frau Gräfin begeben. Werden Sie es über sich gewinnen, von unsrer früheren Begegnung zu schweigen?"

„Ich habe keinen Grund darüber zu sprechen, solange Sie keine Veranlassung dazu geben", sagte er in fast barschen Tone.

„Ich danke Ihnen", hauchte Helene kaum hörbar und schlug einen andern Weg nach dem Schlosse ein.

Als sie nach längerer Zeit im Salon erschien, hatte der Ankömmling an der Seite der Gräfin Platz genommen.

„Ich habe soeben eine große Freude gehabt, Fräulein Helene", — rief ihr diese entgegen, — „hier mein Neffe, Baron Kronau, überrascht mich auf das Angenehmste durch seinen Besuch."

Mit steifer Förmlichkeit, an welcher sogar der beobachtende Blick der Baronin keinen Tadel finden konnte, erwiderte Helene die Verbeugung des Barons. Dann griff sie still zur Arbeit und mühte sich mit zitternden Händen ab, um die feinen Stiche kunstvoll in einander zu schlingen.

Spät Abends stieg Helene müden Schrittes hinauf in ihr Zimmerchen. Sie war zu Tode betrübt. Also auch hier sollte sie den ersehnten Frieden nicht finden, auch hier sollte sie verurtheilt sein, täglich vor dem Besuche des Mannes zu zittern, dessen Stimme ihr schon Schrecken einflößte. Und doch mußte sie ihm dankbar sein, wenn er sie nicht von der Schwelle des Hauses vertrieb, mußte aushalten in seiner Nähe, weil sie keine Heimath hatte. Woche auf Woche verging. Der Baron Kronau erschien oft als Gast, immer freudig begrüßt von der Gräfin Waldenburg. Zwischem dem Baron und Helene bestand kein Verkehr, als eine lehre förmliche Begrüßung beim Kommen wie beim Gehen.

Eines Tages unternahmen die Damen des Schlosses eine längere Spazierfahrt. Helene war am Nachmittage allein und hatte unter den hohen Kastanien vor dem Schlosse Platz genommen. Die Kastanien boten einen schattigen Sitz, denn ihre tiefgeneigten Zweige bildeten ein schirmendes Dach gegen die Sonnenstrahlen. Das Alleinsein, die tiefe Stille, that Helenens oft so peinlich erregten Gemüth wohl. Die wunderbare Heilkraft der Natur beruhigte den Aufruhr in ihrem Innern. Helene fügte wieder emsig die Fäden zur schönsten Harmonie in ihrer kunstvollen Stickerei zusammen, als die Wirthschafterin, eine in ihrer Stellung ergraute Dienerin des Hauses, zu ihr trat. Diese Frau hatte sich dem ernsten Mädchen von Anfang an freundlich erwiesen und Helenen oft warme Theilnahme gezeigt, wenn sie so einsam ihres Weges ging und beschloß ein wenig mit Helene zu plaudern:

„Armes Fräulein, da sitzen sie nun so allein, immer arbeitend an dem warmen Sommertag. Sie sollten einen Spaziergang durch den Park machen", begann die Frau. „Lassen Sie mich nur, Frau Förster, ich genieße hier die herrliche Luft und freue mich an dem Grün der Bäume. Dabei rückt meine Arbeit vorwärts. Die Frau Gräfin wünscht deren Vollendung, wenn sie auch viel zu gütig ist, ein Wort darüber zu sagen."

„Das wäre auch Ueberfluß, Sie mühen sich vom Morgen bis zum Abend. Wenn ich sehe wie Comtesse Marka immer so müßig neben Ihnen sitzt, ewig eine fertige Arbeit in den Händen, da könnte ich ärgerlich werden, sie sollte doch endlich auch lernen, ihre Zeit besser zu benutzen."

„Comtesse Marka ist eine vornehme Dame, Frau Förster, ich dagegen bin ein armes Mädchen, ich bin darauf angewiesen, zu arbeiten und für mich zu sorgen, ich hatte nie Zeit seit meinem vierzehnten Lebensjahre müßig zu gehen, so ist mir die Arbeit eine liebe Freundin geworden, die mir über manche schwere Stunde hinweghilft."

„Nun Comtesse Marka könnte es auch nichts schaden, wenn sie lernte die feinen Händchen zu rühren, so groß ist der Reichthum bei den Nabens nicht. Aber sie und die Frau Generalin sind fest überzeugt, daß Marka dereinst als Gebieterin hier im Schlosse einziehen wird. Ich glaube aber noch nicht recht daran. Man beobachtet so Manches. Wenn diese stolzen Damen nur nicht noch erfahren müssen, wie leicht man sich täuscht, wenn man etwas so recht von Herzen wünscht."

„So hofft Comtesse von Raben die Erbin dieses Gutes zu werden?"

„Ach nein, Fräulein, davon ist nicht die Rede. Dieses bekommt nach dem Tode der Frau Gräfin, welche Gott noch recht lange am Leben erhalten möge, der Herr Baron Kronau, das hat der hochselige Herr Graf im Testament bestimmt. Das baare Vermögen geht dagegen an die Verwandten der Frau Gräfin über. Da diese Verwandten aber zahlreich sind, so kommt auf eine Familie nicht viel, auch sollen die beiden Söhne des Generals in der Hoffnung auf das Erbe schon jetzt mehr verthun, als sie besitzen. Haben Sie noch nicht bemerkt, wie das gnädige Fräulein sich um die Gunst des reichen Erben bemüht, wie sie, ihm gegenüber nichts von dem Hochmuth blicken läßt, den wir alle an ihr kennen. Der Baron ist artig und freundlich gegen alle Damen, aber einen Vorzug giebt er keiner. — Ich möchte ihm auch noch eine andre Frau wünschen, er verdient es."

„Er verdient es?" fragte Helene wie mechanisch.

„Ja gewiß, er ist gut und brav; man muß nur seine Diener und die Angehörigen seiner Herrschaft fragen. Er ist noch jung und sorgt doch für sie wie ein Vater. Wo eine Noth ist, nah und fern, da bringt er Hilfe. Gott segne ihn dafür und gebe ihm ein recht reiches Glück!"

Helene hörte schweigend diese Lobeserhebungen an. Der Mann mit dem erbarmungsvollen Herzen, der Mann, welcher nur deshalb seinem Kutscher geboten, Menschenleben zu schonen, weil er nicht mit der Polizei in Conflict kommen wollte, der Mann, der grausam, ohne ein Wort der Entschuldigung zu gestatten, den Stab gebrochen hatte über die Ehre eines verrathenen, schutzlosen Mädchens, den nannte Frau Förster einen guten braven Mann. Die gute Frau ahnte wohl nichts von seiner Härte und seinem Stolze.

Da Frau Förster Helene kein günstiges Wort über den Baron zu entlocken vermochte, wechselte sie den Gegenstand der Unterhaltung.

„Sie haben heute einen Brief erhalten?" fragte sie, auf ein Couvert deutend, welches auf dem Tische lag.

„Von meinem Bruder, ich erzählte Ihnen schon von ihm, er giebt gute Nachrichten und malt mit den blühendsten Farben, wie schön es sein wird, wenn ich wieder bei ihm wohnen könnte. In längstens einem Jahre gedenkt mein Bruder sein Examen gemacht und eine gute Anstellung erlangt zu haben, dann könnte ich in seinem Hause leben.

„Ja, ja, so denkt man es sich, aber es kommt gewöhnlich anders", meinte Frau Förster lächelnd. „Es wird sich schon rechtzeitig ein Andrer melden, der Sie in sein Haus als sein liebes Weib führt. Sie sind so brav und so gebildet und auch so schön, daß sich wohl schon längst Freier um Sie eingestellt haben würden, wenn Sie nicht hier auf dem einsamen Schlosse wie eine Rose im Verborgenen blühten."

Helene erröthete bei diesen Worten der guthmüthigen, aber plauderhaften Frau Förster und sagte dann aufseufzend:

„Ach, reden wir von etwas Anderem!"

„Aber wer kommt denn dort durch den Park?" rief jetzt Frau Förster. „Das ist ja der Herr Baron von Kronau, von dem wir eben sprachen. Er sollte doch auf Reisen sein, und nun ist er schon wieder zurück und will wahrscheinlich der Frau Gräfin seine Rückkehr melden."

Mit diesen Worten eilte Frau Förster dem Wirthschaftsgebäude zu. Helene erhob sich mit klopfendem Herzen und mit einer tiefen Verbeugung den leichten Gruß des Barons, der inzwischen herangetreten war, erwidernd, sagte sie:

„Herr Baron, ich muß Ihnen leider melden, daß die Frau Gräfin mit den übrigen Damen einen Ausflug unternommen hat und Niemand im Schlosse anwesend ist."

„Schon gut, schon gut!" sagte der Baron. „Aber da ich nicht hoch zu Roß, sondern zu Fuß als müder Wanderer ankomme, so dürfen Sie mir schon die Erlaubniß nicht verweigern, hier ein wenig auszuruhen."

In einem Sessel neben ihr Platz nehmend, fuhr er fort:

„Es thut wohl, hier die erfrischende Kühle zu genießen. Sie trafen eine gute Wahl, sich diesen reizenden Platz zu suchen, anstatt in der durch Laub und Blumen eingeengten Veranda, dem Lieblingsplatz meiner Tante, zu sitzen. Hier der freie Blick hinaus auf Feld und Wiesen, dort der Park mit seinem dunklen Laub und vor uns die weite grüne Rasendecke mit der bunten Blüthenpracht verschwenderisch ausgeschmückt, ist ein herrlicher Anblick. Aber Sie gewinnen wohl keine Minute Zeit, sich der Schönheit zu freuen, so vollständig nimmt Ihre Stickerei Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch."

„Mir bleibt trotzdem Muße, mich an der Schönheit der Natur zu erfrischen. Doch Verzeihung, Herr Baron, ich vergaß meine Pflicht und will mich beeilen, dafür zu sorgen, daß der Diener Kaffee bringt."

„Bleiben Sie ruhig sitzen, ich gehöre nicht zu jenen Kaffeeverehrern, welche sich weder einen Sommertag im Freien, noch einen Wintertag am Kamin, ohne den landesüblichen Mokka denken können. Ein Trunk frischen Wassers genügt mir vollständig; dafür wird übrigens der Diener sorgen, welcher soeben dort an der Thür erscheint und meinen Wink versteht."

Am Fenster ihrer Wohnung stand Frau Förster, die Beiden beobachtend und begann im leisen Selbstgespräch:

„Ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß der Herr Baron gerade daher kam, als ich dem Fräulein ein reiches Glück wünschte. Wie sie da beisammensitzen, er sie mit seinen schwarzen Augen anblitzt, sie die ihren verlegen zu Boden senkt, da kommt einem unwillkürlich der Gedanke: Ein schönes Paar, sie ist wie geschaffen zur Baronin, freilich er ist adelstolz bei aller Herzensgüte und sie ist ein einfaches, aber stolzes Bürgermädchen. Sie könnte wirklich ein wenig freundlicher gegen den Baron sein, ohne sich etwas zu vergeben, wie stumm und steif sitzt sie da, als wenn der gar nicht ihr gegenüber säße."

Mit leisem Seufzen, daß sie so gar nichts dazu thun könne, die jungen Leute, die zu einander wie geschaffen seien, glücklich zu machen, verließ Frau Förster das Fenster, um sich ihren häuslichen Geschäften zu widmen.

Helenens Hoffnung, daß der Baron, nachdem er sich erholt, den Damen entgegen gehen werde, erfüllte sich nicht, vielmehr lehnte er sich recht behaglich im Sessel zurück und eröffnete von Neuem die Unterhaltung:

„Ich finde selten Geschmack an feinen Handarbeiten", begann er, „aber die Ihrige erweckt mein Interesse im hohen Grade. Wofür ist dieselbe bestimmt?"

„Die Frau Gräfin läßt mehrere Zimmer in altdeutschem Geschmack einrichten, diese Decke ist für einen großen Tisch von Eichenholz bestimmt."

„Dazu paßt sie vortrefflich, man fühlt sich ordentlich in die Ritterzeiten versetzt, wo die Burgfräulein wohl ebenso die goldenen Fäden zu kunstvollem Gewebe in einander schlangen; dazwischen fanden sie aber Zeit, vom hohen Söller herab dem nahenden Ritter freundlich zuzuwinken, oder ihm am Fuß der Freitreppe mit frohem Willkommen zu begrüßen. Sie müssen sich schon entschließen, Fräulein, mir Ihre Arbeit ganz zu zeigen. Das originelle Muster interessirt mich, ich zeichne selbst ein wenig und beschäftige mich mit Vorliebe mit dem deutschen Stil, welchen die jetzige Mode so sehr begünstigt. Ach, wie wunderbar schön", fuhr er fort, nachdem Helene die Decke vor ihm über den Tisch gebreitet hatte, „dieses Muster ist vorzüglich, stilgerecht nach dem Geschmack der Jetztzeit und dabei sind doch mit feinem Gefühl alle Auswüchse, alles Unnatürliche vermieden. Wie leicht schlingen sich die Arabesken in einander. Dies Muster ward von Künstlerhand entworfen. Können Sie mir den Zeichner nennen, ich möchte mehr sehen von seiner glücklichen Hand."

[Forts. folgt.]

Verantwortlicher Redacteur: Oskar Opitz.
Druck und Verlag von O. Opitz in Namslau.